



FAMILIENFORUM
ÖSTERREICH

Familie ist die Lösung

GEDANKEN ZU EINER FAMILIENPOLITIK VON MORGEN

von Josef Gundacker
Familienforum Österreich

Für den Inhalt verantwortlich:

Josef Gundacker

© **FAMILIENFORUM ÖSTERREICH**

Tel: 0676-3743899 Email: info@familienforum.at Internet: www.familienforum.at **ZVR-Zahl** 644749427

Spendenkonto: Hypo NOE Landesbank IBAN: AT185300001668012198 BIC:HYPNATWW

Inhalt

I. Was ist Familie?	3
<i>Die Verwirrung über die Familie</i>	4
<i>Familie und der Soziale Wandel</i>	4
„Wahlfreiheit“ – das politische Zauberwort	5
Ist Familienpolitik eine Interessenspolitik?	7
Der Mensch ist mehr als ein denkendes Tier	8
Familie fördern – aber wie?	9
Zuerst die Diagnose, dann die Maßnahmen	9
Evaluierung der gängigen Familienforschung	10
Sozialer Wandel ein komplexes Phänomen?	10
Irrweg – Individualisierung	11
Die NICHT-Verantwortungsgemeinschaft	11
Familienförderung neu denken	13
Familie ist nicht Last, sondern Freude	13
Wer erzieht die Kinder?	14
Familienwerte als Grundlage der Familienpolitik	15
II. Das Problem – oder, die Kraft des Paradigmas	16
Die Selbstbestimmungsfalle!	17
Selbstbestimmung führt (nicht) zu Selbstverantwortung!	17
Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zwischen Realität und Utopie	18
Reifen heißt sich verändern - Unabhängigkeit ist der Lohn	18
Wovon reden wir, wenn wir von Werten reden?	19
Normen, Muster und Eigenschaften sind keine Werte	19
Welche Bedürfnisse hat der Mensch?	20
Der Mensch – ein Bindungswesen	20
Familie braucht Zeit, Aufmerksamkeit und Beziehung	21
Alternative Familienformen und ihre Defizite	23
Ehe wozu?	24
„Ehe für alle“ – ein Etikettenschwindel	25
III. Die Lösung – Ein Familienideal	26
Das Ziel des Menschen	26
Die 1. Dimension – die Länge des Lebens	27
Die 2. Dimension – die Breite des Lebens	27
Die 3. Dimension – die Höhe des Lebens	27
Der Weg	28
Das Prinzip des Gebens und Nehmens	28
Wachstum und Wandel	29
Freiheit durch Verantwortung	29
Die Sache mit Gott	30
Schlusswort	31

I. Was ist Familie?

Familie ist in aller Munde! Familie ist für viele Menschen Halt, Geborgenheit, füreinander da zu sein und Zeit miteinander zu verbringen. Für andere Menschen ist es Schicksal, Enttäuschung, Streit, ein Korsett, von dem sie sich befreien möchten. Ist Familie ein Modell, ein Konstrukt, das jedes Individuum selbst immer wieder neu definieren und konstruieren muss?

Die Bedeutung der Familie als grundlegende Einheit der Gesellschaft wird in öffentlichen Diskussionen immer hervorgehoben. Für die eine Seite ist Familie die Keimzelle der Gesellschaft, Bestimmung und Grundlage der Gesellschaft. Für die andere Seite ist *Familie ein kulturspezifisches, diskursiv geprägtes und kommunikativ von unterschiedlichen Akteuren immer wieder neu herzustellendes Sinnkonstrukt, eine Wahl ohne Anspruch auf Dauerhaftigkeit oder Exklusivität.* (Quelle: 5. Österr. Familienbericht)



Die Familienpolitik ist um Wertschätzung für Familien bemüht und strebt die gesellschaftliche Akzeptanz verschiedener Familienmodelle an. Das traditionelle Bild der Familie hat sich radikal verändert. Es gibt weniger Ehen, mehr Scheidungen und immer mehr Kinder, die unverheiratete oder alleinerziehende Eltern haben. Gerne wird übersehen, dass die „modernen“ Familienmodelle von zerrütteten familiären Beziehungen charakterisiert sind.

Diese Beziehungsscherben belasten nicht nur die unmittelbar Betroffenen, sondern mehr und mehr auch die breitere Gesellschaft. Die zunehmende Zahl an Ehescheidungen und Patchwork-Familien sind ein Ausdruck dafür, dass das „System Familie“ sehr instabil geworden ist und oft Misstrauen unter den Familienmitgliedern vorherrscht. Die Anzahl der getrennten Eltern steigt ständig; oft haben Kinder überhaupt keinen Kontakt mehr zu ihren Vätern. Die statistisch nachgewiesenen Auswirkungen der Familienzersetzung sind unter anderem erhöhte Wahrscheinlichkeit von Depression, Alkohol- oder Drogenmissbrauch, Bildungsschwäche und Armut. Für all diese Begleiterscheinungen der verschwindenden Familienbande kommt der Steuerzahler auf.

Die deutsche Soziologin Beck - Gernsheim beschreibt in "Reinventing the Family - In Search of New Lifestyles", wie Männer und Frauen mit konkurrierenden und oft inkompatiblen Forderungen konfrontiert werden.

Der Zusammenbruch der konventionellen Familieneinheit eröffnet scheinbar neuen Möglichkeiten für den Einzelnen. Der daraus resultierende Stabilitätsverlust hat allerdings zu neuen sozialen Regulierungen, Kontrollen und Abhängigkeiten geführt.

Familie wird in unserer pluralistisch-demokratischen Gesellschaft als die Summe von Einzelpersonen gesehen und Mann und Frau als Konkurrenten betrachtet. **Und genau das ist das Problem!** Familie ist mehr als die Summe von Einzelpersonen, es ist deren Einheit. Es ist die Bindungsbeziehung zwischen Eltern und Kind, welche Familie zur Familie macht. Es ist das Binde-Glied zwischen den Generationen und somit Schicksal, das es zu bewältigen gilt. Nicht umsonst wird eine Ein-Eltern-Familie als defizitär wahrgenommen und nicht umsonst nennt man Patchwork-Familie ein Flickwerk, das meist notdürftig repariert wurde.

Die Verwirrung über die Familie

Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre haben revoltierende Studenten- und Frauenbewegungen gegen die traditionellen Strukturen der Familie gekämpft und sie als Ideologie und Gefängnis, als Ort alltäglicher Gewalt und Unterdrückung bezeichnet.

Es entstand dann eine Gegenbewegung, die die bürgerliche Familie als „Zufluchtsort in einer herzlosen Welt“ verteidigte (Lasch 1977). Ein Krieg um die Familie brach aus. Plötzlich war nicht einmal mehr klar, wer oder was die Familie ausmachte. Welche Arten von Beziehungen sollten als Familie beschrieben werden und welche nicht? Welche normal sind, welche abweichen? (Berger und Berger 1983)

Familie und der Soziale Wandel

„Zukunft ist, wo Familien sind“: Unter diesem Motto hat die Familienpolitik zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, um Familien in Österreich nachhaltig zu unterstützen. Der Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) ist seit 1967 das bedeutendste familienpolitische Förderinstrument in Österreich.



Der FLAF wurde auch aus Sorge um die demographische Entwicklung und die Besorgnis über eine zu geringe Anzahl an Nachkommen ins Leben gerufen. Aus dem FLAF werden Leistungen zur Familienpolitik finanziert wie bspw. die Familienbeihilfe, Karenz- oder Kinderbetreuungsgelder. Die Unterstützung von Familien ist ein wichtiger Beitrag zur Aufrechterhaltung des generationenübergreifenden Solidaritätsprinzips.

Nach 50 Jahren FLAF stellt sich nun die Frage, ob der FLAF auch Anreize für mehr Familie, mehr Kinder schafft, oder ob er vorwiegend die Defizite und den Mehraufwand durch Kinder ausgleicht? Ist die Familienarmut im Sinken? Sind die Familien stabiler geworden und die Scheidungsrate gesunken? Ist die Geburtenrate merklich gestiegen?

Wenn diese genannten Ziele nicht einmal ansatzweise erreicht wurden, müssen wir uns die Frage stellen, ob die Umverteilung der Mittel möglicherweise gar nicht die Antwort auf die Probleme und Herausforderungen der Familien ist! Brauchen Familien mehr Freiheiten und mehr Selbstbestimmung? Sind solche Maßnahmen nur kosmetischer Natur?

Als Kernprobleme von Familien werden die gestiegene Armutsgefährdung genannt und als klassische Ursachen dafür, Arbeitslosigkeit, Krankheit, geringe Bildung oder eine hohe Zahl von Kindern in einer Familie. Diese Probleme sind nur Symptome viel tiefergehender Probleme und nicht deren Ursache! Warum funktioniert das Modell Familie kaum bis gar nicht, und sehen wir die tieferen Ursachen der Probleme nicht?

Mit dem Eherechts-Änderungsgesetz 1999 sollte mehr Partnerschaftlichkeit durch eine partnerschaftliche Aufgabenverteilung zwischen Ehepartner/-innen bei der Bewältigung der familiären Herausforderungen und Aufgaben erreicht werden. Wurde damit auch die Beziehung der Ehepartner und das Vertrauen zueinander gestärkt? **Sind damit auch die Scheidungen und Trennungen zurückgegangen?**

Mit den Gewaltschutzgesetzen und dem Ende 2009 beschlossenen „Kinderbeistand-Gesetz“ wurden das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt gestellt. Damit sollten wesentliche Voraussetzungen geschaffen werden, um Gewalt im sozialen Nahraum wirksam zu bekämpfen. Ist dadurch die Gewalt und der Missbrauch von Kindern zurückgegangen?

Ist die Umverteilung der Mittel möglicherweise gar nicht die Antwort auf die Probleme und Herausforderungen der Familien?

„Wahlfreiheit“ – das politische Zauberwort



"Gleichberechtigung bedeutet Wahlfreiheit!", „Wahlfreiheit statt verstaubtem Familienbild“, „Was Eltern wirklich brauchen, ist echte Wahlfreiheit“, „Wahlfreiheit und Chancengleichheit: Frauenpolitik zwischen Familie und Beruf“, „Gebt Eltern Wahlfreiheit und nicht Bevormundung!“ – dies sind Schlagzeilen die regelmäßig in Tageszeitungen zu finden sind.

Alle Parteien fordern Wahlfreiheit für die Familien. Manche Politiker meinen, es werde zu wenig getan um Voraussetzungen für eine individuelle Lebensgestaltung zu schaffen, andere wiederum verweisen darauf, dass bei Verkehr und Wohnbau zu wenig an Familien gedacht werde. Wieder andere sagen: „Mehr Kinderbetreuung und finanzielle Entlastung sind ein Schritt zu mehr Wahlfreiheit“. Wieder andere legen ihren Fokus auf gute Eltern-Kind-Beziehungen, die „erlernt“ werden können. Radikale Frauen fordern *Wahlfreiheit, damit Eltern wirklich frei entscheiden können, denn es darf nicht sein, dass gut ausgebildete Frauen noch immer gezwungen sind, sich zwischen Kind und Beruf zu entscheiden.*

Diese unterschiedlichen Forderungen für mehr Wahlfreiheit haben eines gemeinsam, ein ausgeprägtes Defizitdenken. Die einen sehen Familien in der Mobilität eingeschränkt, andere gleich in der ganzen Lebensgestaltung. Frauen sehen sich gegenüber Männern benachteiligt und von einem Kind am Weg zur Selbstverwirklichung behindert. Es fehlt immer etwas, es gibt immer unerfüllte Wünsche und Bedürfnisse.

Dazu kommt, dass viele Menschen danach streben, frei von ständischen Bindungen, verbindlichen Normen und Standards zu sein. Mit Verbindlichkeit und Bindung verbinden sie Bevormundung, Manipulation, Einschränkung der persönlichen Freiheit. Sie beanspruchen völlige Freiheit und beklagen sich über einen Mangel an Toleranz und Akzeptanz nach dem Motto: „Die Welt ist böse, alle denken nur an sich, nur Ich denk an Mich!“

Ein solches Defizitdenken ist deswegen ein ernsthaftes Problem, weil es zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung wird. Solche Menschen werden in ihrem Denken bestätigt, sie seien fremdbestimmt, benachteiligt, minderwertig und ungerecht behandelt. Eine gut ausgebildete Frau bekommt ein Kind, sie will aber die Karriere nicht aufgeben und fühlt sich benachteiligt, da der Partner sie zu wenig unterstützt und der Staat nicht ausreichend Kindergruppen bereitstellt.

Aussagen und Reaktionen wie „mich befreien“, mich selbst verwirklichen“, usw. enthüllen oft fundamentalere Abhängigkeiten, vor denen man nicht weglaufen kann, da sie nicht äußerlich, sondern innerlich sind. Sie liegen in unserer Art zu Denken und Empfinden und sind meist eine Frage der persönlichen Reife, das wenig mit den Umständen zu tun hat.

Was aber jeder Mensch in jeder Situation und unabhängig von Umständen tun kann ist, Verantwortung für die Situation übernehmen. Die Politik sollte daher viel mehr die Menschen auf die vorhandenen Chancen und Möglichkeiten hinweisen und sie an die menschliche Verantwortung erinnern. Denn wer bereit ist Verantwortung zu übernehmen, sieht auch die Chancen und Möglichkeiten, die vor ihm liegen.

Ist Familienpolitik eine Interessenspolitik?



Unser Sozialstaat hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Familien ein annehmlches Familienleben zu ermöglichen und jedem Staatsbürger Lebensqualität und ein sicheres und glückliches Leben zu gewährleisten. Leider unterstützt die Politik seit Jahrzehnten nicht nur die Armen und Schwachen in der Gesellschaft, sondern oft auch die menschlichen Schwächen. Damit wurden immer mehr und immer schneller Menschen und Familien, vor allem zerrüttete

Familien, in ein dauerndes Abhängigkeitsverhältnis zum Staat gebracht. Das Armutsrisiko von Alleinerziehenden und ihren Kindern ist hoch, und ihre Situation hat sich in den vergangenen zehn Jahren noch verschlechtert.

Wie bereits erwähnt sind die äußeren, materiellen Rahmenbedingungen sekundär und nicht primär. Die primären Rahmenbedingungen für eine stabile Familie werden durch eine vertrauensvolle, stabile und verbindliche Beziehung der Eltern geschaffen.

Was der Staat daher nicht darf, ist die „Keimzelle Familie“ im Sinne des Pluralismus und Werte-Relativismus umdefinieren, um sie den Forderungen einzelner Interessensgruppen anzupassen. Er darf Partnerschaftsmodelle, welche in erster Linie dazu dienen unmittelbare individuelle Bindungsbedürfnisse zu befriedigen, nicht mit einer generationsübergreifenden Eltern-Kind-Bindung gleichstellen.

Ehe ist nicht gleich Ehe! Ehe als Verantwortungsgemeinschaft darf nicht nach Absichtserklärungen und persönlichen Befindlichkeiten bestimmt und dem Diktat der Gender-Gleichstellung unterworfen werden. Zudem ist eine Gleichstellung ein faules Argument, da eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft mit einer ungleichgeschlechtlichen Ehebeziehung gar nicht gleichgestellt werden kann, da beide eben ungleich sind und auch das Resultat ungleich ist. Die erstere Beziehung schafft Null Resultat, also keine Kinder. Eine gegengeschlechtliche Liebe ist die Grundvoraussetzung für neues Leben. Das Argument, es gäbe ja andere Hilfsmittel um Kinder zu bekommen, etwa durch Adoption oder medizinisch unterstützte Fortpflanzung, kann man aber nicht als Akt der Liebe bezeichnen, eher als einen Handel. Der Staat darf daher gleichgeschlechtliche Partnerschaften mit einer ungleichgeschlechtlichen Ehe von Mann und Frau nicht gleichstellen.

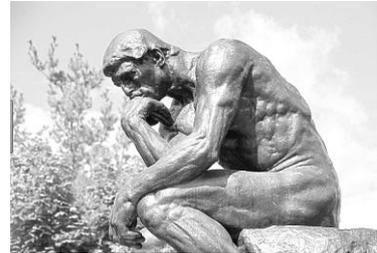
Für die Familienforschung ist laut dem 5. Familienbericht, Familie bereits dann eine Familie, wenn die involvierten Akteure ihre Beziehungen als familial interpretierten! Wie sie zu diesen „wissenschaftlichen“ Erkenntnissen kam, sagt sie nicht.

Die heutige Gleichstellungspolitik und die Sozialwissenschaften machen den entscheidenden Fehler zu glauben, dass sie grundlegende moralische Standards, wie Glaubwürdigkeit, Vertrauen und Ehrlichkeit, die für das Funktionieren jeder Form von Beziehung Voraussetzung sind, umgehen könne, um Neigungen und Interessen einer verschwindenden Minderheit Genüge zu tun.

Eine Familie kann nur entstehen und sich entwickeln auf der Grundlage einer gegengeschlechtlichen Beziehung, in der Mann und Frau einander ergänzen und in einer, verbindlichen und vertrauensvollen Beziehung zueinander sich zum Wohle der gesamten Familie investieren.

Der Mensch ist mehr als ein denkendes Tier

Es gibt einen einfachen Grund, warum so viele Menschen in ihrem Beruf und ihrer Familie unzufrieden und unglücklich sind. Der Grund ist eng verknüpft mit der Frage „**was ist der Mensch?**“, dem fundamentalen Verständnis der menschlichen Natur. Sind wir Homo Sapiens, also denkende Tiere oder sind wir Wesen mit Bewusstsein und Geist und haben einen Körper?



Wer den Menschen nur aus materialistischer Sicht betrachtet, glaubt in ihm ein Tier zu sehen, einen kleinen Bestandteil des großen, veränderlichen Organismus der Natur. Das menschliche Leben wird aus der Bewegung der Materie heraus, das Verhalten ausschließlich physisch erklärt und den menschlichen Geist als eine Funktion des Gehirns gesehen.

Sozial-liberale Politik betrachtet den Menschen als Individuum und „Humankapital“, das als „Human Ressource“ nach verhaltensökonomischen Kriterien gemanagt werden muss.

Die fundamentale Wahrheit ist aber, dass der Mensch keine Maschine ist, die motiviert und kontrolliert werden muss, der Mensch ist vier-dimensional mit einer physischen/biologischen, einer intellektuell/rationalen, einer emotional/sozialen und einer herzensmäßig/spirituellen Dimension. Daraus entspringen auch die vier elementaren Grundbedürfnisse: zu leben, zu lernen (Wachstum), zu lieben (Beziehung), und zu erben (ein Erbe hinterlassen). Der Mensch ist darüber hinaus seit jeher auf der Suche nach dem Warum, der Suche nach Sinn, nach Wertschätzung und Entfaltung seiner Persönlichkeit.

Es heißt zwar, wir leben im Informationszeitalter, doch die Wirtschaft und Politik ist am Menschen nur als „Homo Oeconomicus“, als „denkendes Tier“ interessiert, das nach verhaltens-ökonomischen Normen funktioniert und von rational/egoistischen Motiven „gesteuert“ wird. Unternehmen setzen daher noch immer auf das Kontrollmodell des Industriezeitalters, welches sich auf die Erschließung der menschlichen Talente und Fähigkeiten (Social Skills) konzentriert. **Das ursprüngliche Gemüt, die innere Stimme des Menschen ist im Wesentlichen irrelevant.** Die Denkweise des Industriezeitalters, welches Kosten und Nutzen abwägt, welche versucht Anreizsysteme zu schaffen um den Menschen zu motivieren, bestimmt die heutige Arbeitswelt. Waren im Industriezeitalter die wichtigsten Wertschöpfungsfaktoren die Maschinen und das Kapital, so wurde im Informationszeitalter das „Human Capital – Mensch“ die treibende Kraft des wirtschaftlichen Wohlstandes. Darunter wird das Leistungspotenzial und Arbeitsvermögen des Menschen, das an Personen gebundene Wissen und seine Fähigkeiten verstanden. War man früher vorwiegend an der physischen Arbeitskraft interessiert, so suchen „Head-Hunter“ heute nach den besten Köpfen. Wenn man aber nur den Körper (Arbeitskraft) und die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen haben will, nicht aber sein Herz und sein Bewusstsein, setzt man die Person auf ein Ding herab, welches gemanagt und kontrolliert werden muss.

Diese Kontroll-Mentalität haben wir auch nach Hause mitgenommen. Sie beherrscht den Umgang mit unseren Ehepartnern und die Art und Weise wie wir unsere Kinder zu managen, zu motivieren und zu disziplinieren versuchen.

Familie fördern – aber wie?

Aufgabe einer modernen Familienpolitik ist es, bestmögliche Rahmenbedingungen zu schaffen, um Familienleben zu ermöglichen und zu fördern. Dies soll durch eine bessere Balance zwischen Familien- und Berufsleben erreicht werden. <https://www.familieundberuf.at/sites/familieundberuf.at>



Was aber ist, wenn die Balance zwischen den Eltern und den Kindern aus den Fugen geraten ist? Und was ist weiter, wenn unsere innere Balance zwischen Geist und Körper, Denken und Handeln zerrüttet sind? Wenn die Eltern im Streit sind oder sich getrennt haben und die Kinder sich abwenden! - Dann ist Sand im Getriebe einer Familie!

Familie wird heute nur aus ökonomischer, politischer und sozialer, also struktureller Sichtweise betrachtet und diskutiert. Es herrscht vielfach die Ansicht vor, dass Familien ihre Zeit, Interessen und Talente nur effizient managen müssten. Die zwischenmenschlichen Beziehungen und die vielfältigen Beziehungsprobleme, die auf Grund von Misstrauen und falscher, egoistischer Verhaltensweisen entstehen, werden nicht berücksichtigt. Auf Grund dieses reduzierten, konstruktivistischen Familienbildes kommt es zu falschen Schlussfolgerungen in der Familienpolitik.

Um bestmögliche Rahmenbedingungen schaffen zu können, dürfen wir nicht nur die ökonomischen Rahmenbedingungen betrachten, sondern auch die innerfamiliären Beziehungen. Schließlich macht der Ton die Musik und nicht nur die einzelnen Noten! Wenn die einzelnen Noten nicht zusammenspielen kommt es immer zu Missstimmungen.

Zuerst die Diagnose, dann die Maßnahmen

Familien sind nicht primär Wohlfahrtsproduzenten, die durch ihre Leistungen dazu beitragen den Wohlfahrtsstaat aufrecht zu erhalten, sie sind das Humankapital der Gesellschaft. Die Bindungsbeziehung der Eltern zueinander und die Bindungsbeziehung zum Kind sind der Kernbestandteil der Familie und die Grundlage für die Entwicklung und dem Wohl der Familie. Auf Vertrauen und Zuverlässigkeit gegründete Beziehungen gedeihen, unsichere oder zerrüttete Bindungen bleiben instabil und schwächen das Familiensystem.

Um familienpolitisch die richtigen, den Bedürfnissen der Familien entsprechenden Maßnahmen setzen zu können, bedarf es vorher einer korrekten Diagnose vom Zustand der Familie. Es bedarf der Klärung der Frage, warum viele der Familien oft sehr rasch überlastet sind. Dazu müssen die sozial und emotionale Dimension des menschlichen Lebens mit einbezogen werden. Familien sind nicht deshalb überlastet oder zerbrechen, weil das Modell-Familie nicht funktioniert, sondern durch einen Mangel an Kommunikationsfähigkeiten, durch Unreife und Unfähigkeit vertrauensvolle, nachhaltige und stabile Beziehungen zu schaffen.

Evaluierung der gängigen Familienforschung

Als derzeit wichtigste Disziplinen, welche das wissenschaftliche Bild von Familien bestimmen, sind Demografie, Soziologie, Psychologie sowie Ökonomie. Wissenschaftliche Erklärungsmodelle der gesellschaftlichen Entwicklung setzen unterschiedliche Akzente. Dies schlägt sich auch in der familienwissenschaftlichen Arbeit nieder. Diese Erklärungsmodelle müssen heute einmal mehr kritisch betrachtet werden.

Die Wissenschaft und Soziologie untersucht die Strukturen und Normen in der Gesellschaft und betrachtet den Menschen von außen, indem es sein Verhalten beobachtet. Letztlich sind diese Betrachtungen nur Beschreibungen, keine Erklärungen. So sind viele Verhaltensweisen für die Wissenschaft unerklärlich und deshalb wird der familiäre und soziale Wandel der Gesellschaft als komplexes Phänomen bezeichnet.

Sozialer Wandel ein komplexes Phänomen?

Als wichtigstes wissenschaftliches Erklärungsmodell der gesellschaftlichen Entwicklung dient die Individualisierungsthese.

Im Zentrum der Individualisierungsthese steht das Konzept der "Detraditionalisierung". Es ist im Kern die Vorstellung, dass strukturelle Faktoren wie soziale Schicht, Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit nicht länger für den Einzelnen bestimmend sind. Jeder hat das Recht auf unbedingte Selbstbestimmung. (Beck und Beck-Gernsheim 2002). Eine Konsequenz der Detraditionalisierung ist das Leben als "Planungsprojekt"

Die Ehe ist nur eine von vielen verfügbaren und angemessenen Beziehungsoptionen geworden. Beck und Gernsheim (2002: 5) argumentieren, dass Individualisierung zu einer Abnahme von standardisierten Typen von intimen Beziehungen führt, wo die "normale" Biografie durch die "do it yourself" Biographie ersetzt wird. Traditionen verschwinden nicht, sondern verlieren ihren Halt gegenüber Individuen und werden weniger als gegeben oder normativ wahrgenommen (Beck und Beck-Gernsheim 2002: 27).

Der Soziologe Wolfgang Zapf (2006: 364) hat unter sozialem Wandel: „die prozessuale Veränderung in der Sozialstruktur einer Gesellschaft in ihren grundlegenden Institutionen, Kulturmustern, zugehörigen Handlungen und Bewusstseinsinhalten“ verstanden.

Wenn man den sozialen Wandel nur als „prozessuale Veränderung der Sozialstruktur“

Irrweg – Individualisierung

Als Erklärungsmodelle der gesellschaftlichen Entwicklung wurde in den letzten beiden österreichischen Familienberichten (1989, 1999) vor allem das Modernisierungstheorem zur Erklärung familialer Phänomene herangezogen. Insbesondere die **Individualisierungsthese** (Beck 1986, 1994, Friedrichs 1998) spielte zur Erklärung des Wandels von Ehe, Familie und Partnerschaft eine zentrale Rolle: „**Sie beschreibt den Übergang in die Moderne als Prozess der Freisetzung des Individuums aus ständischen Bindungen, verbindlichen Normen und Standards. Dadurch müssen vom Individuum selbst Definitions- und Konstruktionsleistungen von Familie erbracht werden**“.

Diese Individualisierungsthesen sind bereits das Problem! Familiäre Probleme werden auf einen Mangel an Ressourcen und Möglichkeiten oder auf fehlende Wahlmöglichkeiten abgeschoben. Das moderne Individuum wird „heilig“. Hatte man früher den menschlichen Egoismus und Gier als Problem bezeichnet, wurde dieser wissenschaftlich zur „Egologie“ umfunktioniert. Es wird nicht länger von Fehlern und Pflichten gesprochen, sondern von Toleranz und Akzeptanz.

Die Definition von Familie wurde dem Individuum übertragen und dadurch beurteilt jeder Einzelne das Leben aus individueller Sicht nach dem Nutzen-Kosten Schema. „Was ist für mich drinnen?“. „I do it my way“ wurde zum Leitbild einer ganzen Epoche. Die Skepsis gegenüber der traditionellen Vater-Mutter-Kind-Familie wurde zum Programm!

Wenn wir den Menschen und die Familie nur als Selbstzweck verstehen, führt dies unweigerlich zu einem Denken, das die eigenen Interessen, Bedürfnisse und Wünsche in den Mittelpunkt stellt. Mein Haus, mein Geld, meine Familie, mein Partner. Der Satz: „Ich liebe Dich“ bedeutet dann: „Me first“ und wird zum Mittel der eigenen Bedürfnisbefriedigung.

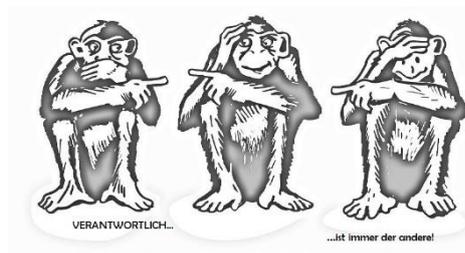
Das Wort „mein“ verweist auf das individuelle Besitzrecht. Wenn ich meinen Partner, meine Familie besitze, dann kann ich mich auch von ihm trennen, wenn sie meinen Vorstellungen und Wünschen nicht entsprechen. Ich denke auf Kosten meiner Familie an meine Karriere und meine Bedürfnisse. Würde ich andererseits von „unserer“ Familie reden, dann setzt dies voraus, dass die Familie und der Besitz nicht „mir“ gehört, sondern „uns“. Natürlich kann und soll das Besitzrecht auf eine Person geschrieben sein. Jemand, der sich besonders verantwortlich fühlt. Es geht hier um eine innere Grundhaltung.

Die NICHT-Verantwortungsgemeinschaft

Als Dreh- und Angelpunkt der Familiendiskurse und Rhetoriken wird von Familienwissenschaftlern die Frage der Definition von Familie genannt. Die Definition von Familie ist wichtig für Anerkennung und Selbstverständnis von Familie. Definitionen von Familie und damit im Zusammenhang stehende Familienbilder (Cyprian 2003, Lüscher 1997) haben Konsequenzen. Sie bestimmen über die rechtliche, soziale und materielle Anerkennung privater Lebensformen mit. Sie gehen aber auch in das Selbstverständnis der Akteure in Familien ein.

Drei grundlegende Positionen werden diskutiert, was Familie ist bzw. sein soll (Schneider 2008).

Ein erster, traditionellen Vorstellungen – insbesondere der katholischen Soziallehre – folgender Definitionsansatz ist um die Ehe zentriert. **Familie ist demgemäß nur dort, wo ein Ehepaar mit oder ohne Kinder(n) in einem Haushalt zusammenlebt.**



In einer zweiten Position wird Familie primär als Verantwortungsgemeinschaft zwischen Eltern und Kinder aufgefasst: **Familie ist da, wo Kinder sind.**

Eine dritte Sichtweise baut auf **Solidarbeziehungen** auf: Familie ist demgemäß auch dann vorhanden, wenn keine Kinder da sind. Entscheidend sind die von den involvierten

Akteuren als familial interpretierten Beziehungen. (Quelle: 5. Österr. Familienbericht)

Leider sind diese wissenschaftlichen Definitionen völlig unbrauchbar und wertlos, da sie die Zusammensetzung einer Familie nur nach quantifizierbaren und messbaren Kriterien beurteilt. Es ist so, wie wenn man verschiedene Apfelsorten nur nach Anzahl und Größe bewerten würde.

Die Qualität einer Beziehung, die charakterliche Reife und die Beziehungsfähigkeit, Grundbedingungen damit Ehe und Familie gelingen und reifen kann, werden außer Acht gelassen.

Wenn von Familie aus der Kinderperspektive die Rede ist, dann analysiert die Wissenschaft nach Familientypen. Ein gutes Drittel aller Familien (34,7 %) lebt mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt, und fast die Hälfte (46,6 %) hatte zumindest ein Kind bis zum Alter von 27 Jahren im Haushalt. Letzteres war bei Lebensgemeinschaften (40,6 %) etwas seltener der Fall als bei Ehepaaren (45,3 %). (Quelle: 5. Familienbericht)

Auch diese Analysen sind wertlos, da sie die Familien nicht aus Kinderperspektive, sondern rein aus Zahlenperspektive betrachtet. Diese Studien und Analysen sind reine Beschreibungen und keine Erklärungen warum bestimmte Familientypen besser funktionieren und andere gar nicht. Der innere Zustand und die vielen Beziehungsscherben bleiben weiter ein wissenschaftliches Phänomen. **Die Familienwissenschaften agieren mit dem „Patient Familie“ so, wie ein Arzt, der seinem Patienten Kopfwehtabletten verschreibt, wenn er über starke Bauchschmerzen klagt. Sie beschwichtigen nur, dass doch alles nicht so schlimm, also alles OK sei!**

Familienförderung neu denken

*Ein Mensch, der denkt, dass er es kann und ein Mensch
der denkt, dass er es nicht kann, es haben beide Recht.*

Henry Ford

Familienförderung und Sozialpolitik ist bei genauerem Hinsehen eine Negativpolitik. Leistungen aus den Bereichen Bildung, Soziales, Gesundheit und Justiz werden aus Mitteln des Familienlastenausgleichsfonds (FLAF) finanziert. Zentrales Prinzip der österreichischen Familienpolitik ist der „Ausgleich der finanziellen Mehrbelastung, die durch Ernährung, Bekleidung, häusliche Unterbringung und Erziehung von Kindern verursacht wird. Mit der Erweiterung des Leistungsspektrums im FLAF wurden auch die Zielsetzungen vielfältiger. Der 1988 eingeführte Familienhärteausgleich unterstützt „unverschuldet in Not geratene“ Familien und werdende Müttern und sieht damit eine Umverteilung hin zu finanziell schwächer gestellten Familien vor.

Die Erweiterung des Leistungsspektrums im FLAF fällt in eine Zeit eines rasanten Anstieges der Ehescheidungen und Zunahme von Alleinerzieher-Familien. Es ist allerdings bedenklich, generell von „unverschuldet“ in Not geratener Familien zu sprechen, ohne den eigenen Anteil am Auseinanderbrechen einer Ehe und Familie zu berücksichtigen. So wird der Eindruck erweckt, dass eine Ehe deshalb zerbrochen ist, da beide nicht „zusammenpassten“, „unterschiedliche“ Interessen hatten, oder eben finanziell schwächer gestellt sind. Die Fehler, Schwächen und Sünden beider Partner, die zur Scheidung geführt haben, werden einfach untern Tisch gekehrt.

Familie ist nicht Last, sondern Freude

Eine Selbst-zentrierte Denkweise führt dazu, dass die Erziehung eines Kindes eine „Belastung“ gesehen und deshalb die Familien „entlastet“ werden müssen. Denn das Leben, der Partner, die Kinder, der Beruf, usw. sind eine Last! Dieser „positiven“ Familienpolitik liegt eigentlich eine pessimistisch/negative Grundhaltung zugrunde.

Der obige Spruch von Henry Ford heißt übertragen auf Eltern; jene Eltern, die denken, dass Kinder eine Last sind und jene die denken, dass Kinder eine Freude sind, haben beide recht.

Die Erweiterung des Leistungsspektrums im FLAF fällt auch in eine Zeit, in der Mütterlichkeit zum Feindbild erklärt wurde, zum „Opfer einer Verblendung“, wie die Autorin Barbara Vinken, Professorin für Romanistik in ihren Buch: „*Die deutsche Mutter*“ schreibt, weil sie zu Hause bleiben und sich um ihre Kinder kümmern, statt zu arbeiten und Karriere zu machen.

Als Ziel dieser, durch den FLAF beschlossenen Maßnahme wurde formuliert, dass die „Benachteiligungen von Frauen vermieden werden müssten“ und die Kindererziehungszeiten anzurechnen seien. Auf die Frage, welche Benachteiligungen gemeint sind, erhält man beispielsweise die Antwort, dass unter Frauendiskriminierung gemeint ist, wenn Frauen einerseits die Kinder gebären soll, aber gleichzeitig damit rechnen muss, dass sie aufgrund der Kinder vor allem als Alleinerzieherin in die Armutsfalle tappen, weil weder Vater noch Gesellschaft für ein angemessenes Leben sorgen können oder wollen. <http://www.frauendiskriminierung.at/>. Deshalb haben viele Frauen, insbesondere Karrierefrauen, gar keine Kinder.

Wer erzieht die Kinder?

Ein großer Schwerpunkt der Familienpolitik liegt auf der außerhäuslichen Kinderbetreuung und dem Ausbau der Horte und Kindergärten um damit die Eltern von den Kindern zu „entlasten“. Die Frage ist aber, ob dies wirklich eine Entlastung ist, oder doch eher der staatliche Versuch, die Kinder von der Bindung zu den Eltern „freizusetzen“. Die 2017 erfolgte Reform des Kinderbetreuungsgeldes sollte u.a. die „Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ ermöglichen, wobei die Betonung eindeutig auf Beruf liegt.

Mit dem Wort „Wahlfreiheit“ verbinden die meisten Menschen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Eltern sollen die Wahlfreiheit haben zu entscheiden, ob sie ihre Kinder zu Hause betreuen oder in den Hort geben. Wenn sie nun denken, dass die Mehrzahl der politisch Verantwortlichen, das auch so sieht, muss ich sie leider enttäuschen.

Eine Gleichbehandlungsbeauftragte der Abteilung Arbeitsmarktpolitik spricht klar aus, was sie unter Wahlfreiheit versteht, wenn sie schreibt: *„Um dem Versprechen der Wahlfreiheit gerecht zu werden, muss der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen vorangetrieben werden“*. **Chancengleichheit** sei am besten durch ein partnerschaftliches Modell zu erreichen“. **Wahlfreiheit** bedeutet demnach **Chancengleichheit!** Es geht offensichtlich nicht um die Kinder, sondern die Berufstätigkeit der Frau!

Zum Thema, „Zwang zu Teilzeit“ schreibt sie: *Viele Mütter mit Kleinkindern streben gar keine Vollzeitbeschäftigung an, um mehr Zeit mit den Kindern zu verbringen. (wie verwerflich!!!) Die Teilzeit ist für Frauen aber eine Falle, denn sie belässt die Frauen in der ökonomischen Abhängigkeit zum „Haupternährer“*.

Viele Frauen blieben früher nicht zu Hause, weil sie wollten, sondern weil sie mussten. Heute ist es genau umgekehrt, viele Frauen bleiben bei den Kindern zu Hause, weil sie wollen, aber sie müssen arbeiten! Wurden die Frauen früher angeblich an den Herd „gebunden“, werden sie nun an die Arbeit gebunden. Der Preis, den sie dafür bezahlen lautet jedoch, weniger Zeit mit dem eigenen Kind. Mit der Parole von der „Wahlfreiheit“ und besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wird Eltern Sand in die Augen gestreut und die elterlichen Erziehungsrechte und Erziehungsaufgaben ausgehöhlt.

Zusammenfassend zeigt sich, dass der Schwerpunkt der Familienpolitik auf der Entlastung von instabilen, zersplitterten und zerstörten Familie liegt. Dies ist aber nur eine Scheinentlastung, denn die Verantwortung für ein Kind lässt sich nicht an den Staat delegieren.

Das Familienforum empfiehlt über eine präventive Förderung der Familien stärker nachzudenken, welche Ehepaaren hilft, eine stabile, dauerhafte Beziehung und Familie aufzubauen und den Freiraum schafft, ihr Leben selbst zu bestimmen, damit es gar nicht zu Trennung und Zersplitterung kommt. Denn Scherben, auch Beziehungsscherben bringen mit Sicherheit kein Glück, sondern Leid und Bitterkeit.

Mütter und Väter wollen ihre Kinder selbst erziehen, Zeit mit ihnen verbringen und ihr Leben mit ihnen teilen, denn sie wissen genau, dass Eltern sein nicht primär Last, sondern Freude ist.

Familienwerte als Grundlage der Familienpolitik

Um die Familie stärken zu können, müssen wir die Dynamik einer gut funktionierenden Familie verstehen. Die Familie ist, wie es Martin Luther formuliert hat, eine „**Schule der Liebe**“. Sie ist die Grundschule der moralischen und sozialen Entwicklung und der Ursprung unserer Wertvorstellungen.

Das Modell-Familie ruht auf einer vertikalen und einer horizontalen Achse. Wenn in der Familie Mann und Frau zusammenarbeiten und sich ergänzen, ausgerichtet auf gemeinsame Werte und ein gemeinsames Ziel, kann Familie sich entwickeln und blühen. Kinder sind dann Frucht und Resultat der elterlichen Liebe. Familie bietet den Rahmen und Kontext für das größte Spektrum an Erlebnis- und Erfahrungswerten. In diesem Rahmen kann jeder Mensch im Laufe des Lebens kindliche Liebe, Geschwisterliebe, Partnerliebe und Elternliebe erleben und erlernen.

Liebe muss allerdings wachsen, von der Kindesliebe durch eine vertrauensvolle Beziehung zu den Eltern, der Geschwisterliebe, die wiederum durch die gemeinsamen Eltern eine besondere Bindung darstellt. In der Herzensentwicklung können wir weiter wachsen durch eine einzigartige und exklusive Bindung und Liebesbeziehung zu einem Ehepartner. Diese bildet die Grundlage für eine reife Elternschaft, welche wiederum die höchste Form der Liebe, eine selbstlose Elternliebe weitergeben.

Die Familienpolitik kann nur zu den äußeren Rahmenbedingungen beitragen, die inneren Rahmenbedingungen muss das Ehepaar selber schaffen. Wenn Eltern ihr Kind selber betreuen und sich sorgen möchte, so darf das nicht nur eine Wahlmöglichkeit sein, sondern soll tatsächlich ermöglicht werden.

Familien sind unsere Zukunft! Wenn Familienpolitik dies ernst meint, muss sie jene dabei unterstützen, welche die ersten Bezugspersonen, ersten Vorbilder und ersten Lehrer des Kindes sind – die Eltern!

Die Formel dafür lautet: Zeit + Aufmerksamkeit = Beziehung

Wenn Ehe und Familie als Chance und Segen begriffen wird, um am Anderssein des anderen die eigene Liebesfähigkeit zu üben, dann wird eine Partnerschaft und Familie selten als Last, sondern als Bereicherung erlebt werden. Ehe und Familie werden dann zu jenem Ort wo jeder seine Gesamtpersönlichkeit entwickeln und entfalten kann. Sie wird zum Ort der Selbstverwirklichung, ein Ort der Begegnung, eine Schule des Lebens und der Liebe. Die Familienpolitik soll nur die notwendigsten Rahmenbedingungen bereitstellen. Der Rahmen ist nur dazu da, damit die Familien ihn mit Inhalt und Leben erfüllen. Ein zerkratztes oder zerstörtes Familienbild kann durch den besten Rahmen nicht aufgewogen werden.

Wenn die Politik den Eltern stärker vertraut, wird die Kraft des Vertrauens sie stärken und motivieren Familie zu leben und mehr Kinder zu haben.

Die Bevölkerung braucht positive Beispiele von starken und funktionierenden Familien. Elternschaft und Familien müssen daher aufgewertet und für ihre Leistung, die sie für die Gesellschaft erbringen auch gewürdigt werden. Nur starke, gesunde und harmonische Familien sind der Garant für eine gute und sichere Zukunft.

II. Das Problem – oder, die Kraft des Paradigmas

Der US-amerikanische Schriftsteller und Autor John Gardner (1933–1982) bemerkte einmal: „Die meisten maroden Organisationen haben eine funktionale Blindheit gegenüber ihren eigenen Defekten entwickelt. Sie leiden nicht, weil sie ihre Probleme **nicht lösen** können, sondern weil sie ihre Probleme **nicht sehen** können.“ Dasselbe trifft auch auf die zerrütteten, defizitären Familienformen zu und auf Menschen, mit mehr oder weniger starken Charakterschwächen.

Das Kernproblem unserer Gesellschaft ist, dass wir den Menschen materialistisch, als „Human Ressource“ betrachten, auf das jeder ein Recht und einen Anspruch hätte. Wir sagen, das ist mein Leben, mein Bauch, mein Kind, mein Partner, meine Familie. Mein Haus, mein Besitz, meinen Betrieb, mein Land. Das Wort „mein“ verweist auf das individuelle Besitzrecht. Davon wird auch das Selbstbestimmungsrecht abgeleitet.

Wir sehen den Menschen nur materialistisch und deshalb zählt auch nur das „Haben“ und nicht das „Sein“. Unser Denken kreist ständig um das „Haben“. Wir sorgen uns, ob wir genug Geld haben, zu Essen haben, genug zum Leben haben, den richtigen Partner haben, usw.



Es ist eine grundlegende Wahrheit, dass das was **wir sehen**, entscheidend dafür ist, was **wir tun**. Wir sehen vorwiegend was wir „Haben“, bzw. „Nicht-Haben“, sehen unsere Stärken, bei den Schwächen sehen wir weg. Wir haben ein positives Selbstbild und erkennen sofort die Schwächen und Defizite des anderen. Bei Fehlern sind die anderen oder die Umstände schuld, selbst sind wir höchstens Opfer. Ganze gesellschaftliche Bewegungen sind ausgerückt um die Gesellschaft, die Gesetzgebung, die Politik zu verändern, nur um sich nicht selbst verändern zu müssen.

So funktioniert das Leben aber nicht! Viele Menschen vergessen darauf, sich selbst immer wieder zu verändern, sich zu erneuern. Sie sind unfähig die eigenen Schwächen und Defizite zu *sehen*. Und so sind die oft immensen Bemühungen um Veränderung von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Haben wir aber eine **Vision und Vorstellung** von einem **gesunden, reifen und wahren Menschen** und von **Familie als Schule des Lebens und der Liebe**, können wir über die sehr begrenzte, eigene Sicht hinausschauen und unsere Eltern, Ehepartner, Geschwister und Kinder mit „neuen“ Augen erleben und wahrnehmen. Wir können entdecken, wer der Nächste ist - mein Vater, meine Mutter, meine Geschwister, usw. Wenn wir ein klares Idealbild haben, einen sauberen Spiegel, dann können auch klar unsere Schwächen und Defizite sehen und daran arbeiten, sie zu bewältigen.

Die Betrachtungsweise und Methode eines ganzheitlichen Menschenbildes ist von „Innen nach Außen“, sie schließt die geistig/spirituelle Komponente mit ein.

Wenn wir das „Sein“ und somit den ursprünglichen Wert des Nächsten nicht erkennen und wenn dessen tieferen Probleme für uns ein Rätsel sind, interpretieren wir sein Handeln falsch und richten möglicherweise noch mehr Schaden an. Die wahre Herausforderung liegt darin den Menschen und die Familie von innen heraus zu verstehen. Wenn wir das nicht schaffen, besonders bei schwierigen Familienverhältnissen, werden wir ihnen auch nicht helfen können.

Die Selbstbestimmungsfalle!

Sigmund Freud stellte fest: „Der Mensch ist nicht Herr im eigenen Haus“. Damit hatte er recht! Wie kann der Mensch, der in vieler Hinsicht unreif und defizitär ist, selbst bestimmen was gut und richtig oder falsch und böse ist? Was können wir tatsächlich selbst bestimmen? Was im Leben müssen wir Menschen als gegeben, als innewohnende Gesetzmäßigkeit akzeptieren und respektieren?

Selbstbestimmung meint laut Duden in der Politik und Soziologie: Unabhängigkeit des bzw. der Einzelnen von jeder Art der Fremdbestimmung (z. B. durch gesellschaftliche Zwänge, staatliche Gewalt) Niemand kann allerdings über das Denken und Handeln anderer bestimmen. Was jeder allerdings kann und auch soll ist seine Reaktion zu bestimmen. Schließlich kann man sich über alles ärgern, muss aber nicht!

In der populären Philosophie versteht man unter Selbstbestimmung die Unabhängigkeit des Individuums von eigenen Trieben, Begierden u. Ä. Soll das heißen, der Mensch soll und darf ungehindert seine Triebe und Begierden ausleben, unabhängig von Konsequenzen? Es wird zwar gesagt, die Selbstbestimmung endet, wo die Freiheit des anderen beginnt, aber wo sind die Grenzen der Freiheit und wer bestimmt diese?

Nehmen wir beispielsweise das Raucherrecht. Jeder Mensch hat das Recht zu entscheiden ob er Rauchen will oder nicht. Wenn aber ein Raucher an Lungenkrebs erkrankt, fordert er das Recht auf Lebensqualität und die beste gesundheitliche Behandlung. Seine Entscheidung, zu rauchen, hat für ihn zu unerwünschten Ergebnissen geführt.

Oder das Beispiel des weitverbreiteten sexuellen Missbrauchs und Untreue, egal welcher Orientierung. Zuerst wollen die Menschen selbst bestimmen, mit wem, wie oft und wann sie Sex haben, wenn ihre selbstbestimmte Lebensweise aber zu Konsequenzen wie AIDS geführt hat, klagen sie Gesellschaft ob der mangelnden medizinischen Versorgung an und fordern lautstark Toleranz und Akzeptanz. Selten sind Menschen bereit für ihre sexuellen Fehlritte Verantwortung zu übernehmen.

Selbstbestimmung meint weiters: **Standortbestimmung oder eine Definition von sich selbst.** Nur wie kann ein Mensch seinen Standort, seine Identität bestimmen, wenn er täglich seine Meinung ändert, wenn er oft gar nicht weiß ob er Mann oder Frau ist, wenn er jeden Tag mit jemand anderen ins Bett gehen will, wenn er sich nicht festlegen will? Wenn Treue und Zuverlässigkeit ein Fremdwort sind?

Selbstbestimmung führt (nicht) zu Selbstverantwortung!

Dass Selbstbestimmung automatisch zur Selbstverantwortung führt ist reines Wunschenken! Vielfach führen unsere selbstbestimmten Handlungen zur Selbstrechtfertigung.

Wenn ich frei entscheiden kann, was ich tue oder nicht tue, bin ich logischerweise auch für die Folgen von diesen Entscheidungen selbst verantwortlich. Die Realität ist aber, dass wir Menschen oft Entscheidungen treffen, die zu Konsequenzen führen, auf die wir gerne verzichten würden. Die Reaktion ist dann in den meisten Fällen, dass wir uns rechtfertigen und die Verantwortung auf andere, die Gesellschaft oder die Umstände abschieben.

Unabhängigkeit und Selbstbestimmung zwischen Realität und Utopie

Das Streben nach Selbstbestimmung und Unabhängigkeit durchzieht die Geschichte auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene. Staaten, Völker, Gruppen, Individuen wollen unabhängig sein - oder so unabhängig wie möglich. Aber was heißt Unabhängigkeit eigentlich? Was können wir und was müssen wir sogar selbst bestimmen? **Unabhängigkeit** bedeutet: 1. Zustand, auf niemanden (keine Person, keine Institution) angewiesen zu sein 2. politische Souveränität 3. Zustand, bei dem etwas oder jemand von etwas anderem oder jemand anderem nicht beeinflusst wird.

Im Rahmen dieser Ausführungen werde ich mich auf die Persönliche und Familienebene konzentrieren. Die Begriffe Unabhängigkeit und Selbstbestimmung sind eng verknüpft mit den Begriffen Freiheit und Verantwortung. In den meisten Programmen zur Persönlichkeitsentwicklung wird Unabhängigkeit und Selbstbestimmung dermaßen hervorgehoben, dass Kommunikation, Kooperation und Beziehung weniger wichtig erscheinen.

Die derzeitige Betonung der Unabhängigkeit ist sehr oft eine Reaktion auf Abhängigkeit – darauf, dass andere uns kontrollieren, über uns bestimmen, uns benutzen und manipulieren. Es gibt Frauen und Männer, die im Namen der Unabhängigkeit, aus Ehen ausbrechen, ihre Kinder verlassen und alle möglichen Verantwortungen aufgeben, nur um endlich „frei“ zu sein, „sich selbst sein“ wollen. Solche Reaktionen enthüllen allerdings oft viel fundamentalere Abhängigkeiten, von denen man nicht weglaufen kann, da sie nicht äußerlich, sondern innerlich sind. Etwa, wenn man sich selbst als Opfer von anderen Menschen oder Ereignissen erlebt, die unser Leben zu zerstören scheinen. Dann bleibt das Opferempfinden bei einer Ortsveränderung weiter bestehen. Oft müssen wir wirklich die Bedingungen ändern, unter denen wir leben. Oft aber hat das Problem der Abhängigkeit wenig mit den Umständen zu tun, sondern ist eine Frage der persönlichen Reife. Abhängigkeit und Unreife bleiben meist unter besseren Bedingungen weiter bestehen.

Reifen heißt sich verändern - Unabhängigkeit ist der Lohn

Wahre Unabhängigkeit, die ich meine und die es für uns Menschen anzustreben gilt, ist die Unabhängigkeit des Charakters. Unser gesamtes Leben ist voll von Abhängigkeiten. Ein Kind ist abhängig von der Fürsorge und Vorbild seiner Eltern. Ein guter Lehrer ist abhängig von seiner Ausbildung und Engagement. Eine gute Ehe ist abhängig von der Charakterreife und Beziehungsfähigkeit der Ehepartner. Ein Musiker kann zwar selbst bestimmen, was er gerne spielen möchte, hat er aber nicht die nötige Reife, wird er dieses Stück nie spielen können. Ein Mensch kann zwar selbst bestimmen mit wem er eine Ehe eingehen möchte, fehlt ihm allerdings die nötige Beziehungsreife, wird er nie eine erfolgreiche Ehe führen können. Unabhängige und selbstbestimmte Menschen, die nicht die Charakterreife und Beziehungsfähigkeit haben, mögen zwar gute individuelle Leistungen vollbringen, sie werden aber nie ein erfolgreicher Firmenchef oder reife Eltern werden, noch eine erfolgreiche Ehe führen können.

So betrachtet, müssen die Forderung nach der „Ehe für alle“ überdacht werden, da eine Ehe nur auf der Grundlage von Charakterreife und Beziehungsfähigkeit gelingen kann. Da die Beziehungsfähigkeit eines homosexuell orientierten Menschen zum anderen Geschlecht eingeschränkt, bzw. zerstört ist, ist eine homosexuelle Ehe gar nicht möglich!

Wovon reden wir, wenn wir von Werten reden?

Europa sei, wird uns immer wieder erklärt, eine Wertegemeinschaft und dieses Friedensprojekt baue auf den Werten von Freiheit, Gleichheit und Solidarität auf.



Der vorherrschende Wertpluralismus hat allerdings mehr zur Verunsicherung und Werteverwirrung beigetragen, als zu einer Klärung und Orientierung, was uns Menschen wertvoll ist und sein sollte.

Was sind die Konsequenzen dieses Werte-Relativismus? Nach dem Wörterbuch für Wertvorstellungen sind Werte erstrebenswerte und subjektiv moralisch als gut befundene Eigenschaften, Qualitäten oder Glaubenssätze. Aus festgelegten und gewichteten Werten (Normen) resultieren, Denkmuster, Handlungsmuster und Charaktereigenschaften sowie Ergebnisse mit gewünschten Eigenschaften.
<https://www.wertesysteme.de/startseite/was-sind-werte/>

Normen, Muster und Eigenschaften sind keine Werte

Diese Vorstellungen sind alles Eigenschaften, Qualitäten, Normen und Muster – aber keine Werte!

Für den humanistischen Verein für Demokratie und Menschenrechte entsteht ein Wert aus einer Wertung. Eine Wertung ist allerdings noch kein Wert! Ich kann Menschen und Sachen bewerten, diese Menschen oder Sachen haben damit noch keine Bedeutung für mich. Ich habe keine Beziehung dazu! Das was mir wertvoll und wichtig ist, dort, wo ich meine Aufmerksamkeit und Zeit investiere sind Werte.

Das lateinische Wort „humanus“ bedeutet „menschlich, menschenfreundlich, gebildet, kultiviert“. Humanistisches Denken wird daher als ein Wert dargestellt. Im Wörterbuch wird das Denken als menschliche Fähigkeit, mit dem Verstand Überlegungen anzustellen sowie Sachverhalte zu erkennen und sich ein Urteil zu bilden, definiert. Humanistisches Denken als Fähigkeit, ohne es mit dem Handeln in Verbindung zu bringen, ist bedeutungslos. Menschenfreundliches Denken wird erst dann zum Wert, wenn es den Nächsten bereichert (Schönheit), gebildet zu sein wird zum Wert wenn das erworbene Wissen den Nächsten inspiriert (Wahrheit) und kultiviertes Denken ist erst dann wertvoll, wenn es den Nächsten zum Handeln anregt (dem Guten)

Der Europäische „Wertekatalog“ ist daher eine Sammlung diverser Interessen und Wertungen, aber kein Wertekatalog!

Werte sind soziale Normen – sie sind persönlich, emotional, subjektiv und diskutierbar. Jeder Mensch hat Werte, sogar Diebe und Kriminelle haben Werte. Die Frage, die wir allerdings stellen müssen ist, basieren unsere Werte auf Prinzipien? Prinzipien sind sachlich, objektiv und offensichtlich. Jede Handlung hat Konsequenzen und Konsequenzen werden durch Prinzipien bestimmt. Sie können beispielsweise beschließen, unehrlich zu sein, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Sie können sogar einige Zeit damit durchkommen, wenn man ihnen aber dahinterkommt, stehen die Konsequenzen fest, nämlich ein völliger Vertrauensverlust und Bruch der Beziehung.

Welche Bedürfnisse hat der Mensch?

Nach der Maslow'schen Bedürfnispyramide hat der Mensch **physiologische Bedürfnisse** (Defizitbedürfnisse) wie Nahrung, Trinken, Schlaf, Wärme, Sexualität um körperlich zu überleben. **Sicherheitsbedürfnisse** (Defizitbedürfnisse) wie materielle und berufliche Sicherheit (Wohnen, Arbeit). Darauf aufbauend hat der Mensch **Soziale Bedürfnisse** wie familiäre und soziale Beziehungen und **Individualbedürfnisse**, der Wunsch seine Fähigkeiten und Talente zu entwickeln, sich selbst zu verwirklichen.



Entgegen der Maslow'schen Sicht, dass die physiologischen und Sicherheitsbedürfnisse Vorrang haben und die Basis für die höheren Stufen darstellen, sehe ich das Bedürfnis nach Transzendenz, Sinn und Selbstverwirklichung und das Bedürfnis nach Beziehung und Bindung als primär an. Wenn ein Mensch nur lebt um seine physiologischen Bedürfnisse zu verwirklichen wird es zwangsläufig zu einem Narzisten. Das Maslow'sche Menschenverständnis ist daher von Grund auf verkehrt.

Der Mensch – ein Bindungswesen

Der Mensch ist ein Bindungswesen. Die inneren Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Persönlichkeit sind daher grundlegend. Die Sicherheitsbedürfnisse, Zugehörigkeits- und Liebesbedürfnisse, Wertschätzungs- und Geltungsbedürfnisse und das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung wird primär in der Familie befriedigt oder nicht befriedigt.

Der deutsche Psychiater, Psychoanalytiker und Autor Dr. Hans-Joachim Maaz sagt klar: *„Forschungsergebnisse aus der Psychoanalyse, der Säuglings- und Kleinkindforschung, der Neurobiologie und Hirnforschung belegen eindeutig die Bedeutung der Eltern-Kind-Bindung. Diese drei Wissenschaften lassen keinen Zweifel daran, wie wichtig der elterliche Einfluss in den ersten Lebensjahren für die weitere und grundsätzliche Entwicklung des Kindes ist“.*

Das Bedürfnis nach **Sicherheit und Stabilität** eines Kindes wird nur dann erfüllt, wenn die Eltern auch Wort halten und Versprechen einhalten. Wenn die elterliche Botschaft an das Kind allerdings lautet: *Du darfst leben, ich will Dich auch, aber ich kann Dich nicht wirklich lieben, ich habe keine Zeit für Dich, ich bin mit eigenen Problemen und unerfüllten Bedürfnissen belastet, bleibt das Kind unsicher, fühlt sich minderwertig und nicht liebenswert.*

Das Bedürfnis nach Freiheit von Angst, nach Zugehörigkeit, nach Wertschätzung, wird nur dann erfüllt, wenn das Kind gewollt und wirklich angenommen ist. Ist ein Kind nicht gewollt und nicht wirklich angenommen, bleibt es innerseelisch in seiner Existenzberechtigung bedroht, hat Existenzangst. Es fühlt sich nicht zugehörig und wertgeschätzt.

Das Bedürfnis nach Liebe. Die amerikanische Schriftstellerin Pearl S. Buck bemerkte: „Kinder, die man nicht liebt, werden Erwachsene, die nicht lieben“. Das Bedürfnis nach **Selbstverwirklichung** und der **Suche nach Wahrheit** wird nur dann erfüllt, wenn auch die Eltern nach Wahrheit streben, ehrlich, mutig und aufrichtig sind.

Das menschliche Kernproblem ist eine weitverbreitete innere Unsicherheit und Instabilität, ein Mangel an Reife und Charakterschwäche, ein Mangel an Liebesfähigkeit und Selbstvertrauen. Es sind Defizite und Probleme, vor denen wir nicht davonlaufen können. Die meisten Menschen verlassen am Morgen ihr Haus und investieren sich im Beruf, Schule, etc. Doch wenn sie abends nach Hause kommen, kann es sein, dass sich Unzufriedenheit breitmacht. Wir beschuldigen den Partner und/oder das Kind und werfen ihnen Versäumnisse vor. Wir beschuldigen sie, dass die Wohnung in Unordnung und das Abendessen nicht fertig sei. In Wirklichkeit können wir unseren Ärger und unsere Gefühle nicht beherrschen. Genau das ist das Problem!

Wir wechseln im Herzen von einer Haltung des Gebens und Liebe zur inneren Haltung der Begehrlichkeit und der Ich-zentriertheit. Wenn der Partner die vermeintlichen Ansprüche nicht erfüllt, führt das dazu, dass sich die Beziehung auseinanderentwickelt, bis es schließlich zur Trennung kommt.

Ein Umdenken zu einer partnerschaftlichen Aufgabenteilung reicht bei weitem nicht aus. Ein Paradigmenwechsel bedeutet nicht nur eine Änderung unserer Sichtweise, ein Wandel unseres Verständnisses und einer anderen Wahrnehmung. Es erfordert eine völlige Transformation dessen, wie wir in der Welt leben und sie erleben.

Familie braucht Zeit, Aufmerksamkeit und Beziehung

Der 5. österreichische Familienbericht bemerkt: *„Familie braucht Zeit“ - Das Leben und „Herstellen“ von Familie braucht Zeit. Zeit ist in der schnelllebigen, globalisierten Welt zu einem offensichtlich knappen Gut geworden. Die Klagen und Erfahrungsberichte über Zeitknappheit und Zeitstress nehmen zu, ebenso die Ratschläge, wie Zeit effizient genutzt werden kann und soll. Zeit stellt eine zentrale Ressource dar, um Familie herstellen und leben zu können.* Die Menschen haben so viele Interessen und deshalb haben sie „keine“ Zeit all diese Interessen und Wünsche zu erfüllen.

Diese Denkart ist insofern problematisch, da nur die „Haben“-Seite der Zeit als quantifizierbare Größe betrachtet wird. „Ich habe keine Zeit!“, „dafür muss ich mir Zeit nehmen“ sind typische Aussagen von Menschen. Dies führt vielfach dazu, dass Menschen immer wieder etwas Neues, ein neues Hobby, eine neue Arbeit, eine neue Beziehung beginnen und nie zufrieden mit sich und ihrem Leben sind, da ihnen eben die Zeit zu fehlen scheint. So hetzen viele von Job zu Job, von Event zu Event, von Partner zu Partner und haben keine Zeit mehr, zu kochen und Kinder zu versorgen. Sie haben keine Zeit und wenn sie Zeit hätten, hat der Partner keine Zeit. Wenn es passt, und beide Zeit haben, vergessen sie dem Anderen seine Aufmerksamkeit zu schenken und zuzuhören, denn sie denken, der andere hätte eben andere Interessen. So kann sich keine Beziehung entwickeln und damit wird die perfekte Grundlage für die Trennung gelegt.

Wenn ich von Zeit spreche, so sehe ich Zeit in Verbindung mit dem was mir im Leben wertvoll und wichtig ist. Anders gesagt, die Aufmerksamkeit, die ich einem Menschen oder Sache widme. Die Zeit ist die quantifizierbare Größe, die Aufmerksamkeit, oder Präsenz ist die Qualitäts-Seite und das Vertrauen ist die Investition in die Beziehung.

Ein Mensch kann acht Stunden am Tag arbeiten und trotzdem nichts tun oder erreichen. Oder er kann stundenlang Reden und trotzdem Nichts sagen. Andererseits, wenn wir ein inspirierendes Gespräch führen oder eine inspirierende Tätigkeit durchführen ist die Zeit immer kurz. Langeweile herrscht,

wenn wir nicht wissen was wir tun sollen, keinen Sinn sehen, keinen Zweck verfolgen, dann ist die Zeit immer lang, zumindest scheint es uns so.

Da wir Menschen Bindungswesen sind, ist eine ständige Investition in unsere Beziehung von grundlegender Wichtigkeit. Es ist nicht möglich Beziehungen lange aufrecht zu erhalten, wenn man nicht in seine Beziehungen investiert. In unserem täglichen Miteinander, ob in der Familie, Beruf und Gesellschaft gilt das Prinzip der Saat und Ernte. Der Pädagoge J. H. Pestalozzi sagte: *"Zur Erziehung braucht man Zeit, Zuwendung und Zärtlichkeit!"*

Weiters, wenn ich nur zur Befriedigung meiner eigenen Wünsche und Bedürfnisse lebe, werde ich es schwer haben, andere für mich zu begeistern und eine Beziehung zu errichten. Lebe ich allerdings für andere, werde ich zur Inspiration und Bereicherung für andere. Ein Leben zum Wohle der Mitmenschen ist daher auch der Weg zur eigenen Erfüllung und Selbstverwirklichung. Die populäre hedonistisch-materialistische Philosophie, die meint, der Mensch sei von Natur aus ein Egoist, der nur um des eigenen Vorteils willen mit anderen kooperiert, ist in ihren Grundfesten bereits falsch.

Betrachten wir nun die verschiedensten Familienmodelle unter dem Faktor **Zeit, Aufmerksamkeit und Beziehung**.

Ich beginne mit der traditionellen **Vater-Mutter-Kind-Familie**, obwohl diese von vielen Seiten sehr kritisch, von manchen auch als Feindbild der Frau betrachtet wird. In einer gut funktionierenden Familie gewinnt man den Eindruck, dass immer Aktivität und Leben herrscht, getragen von einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und Liebe. Kurzum, sie nehmen sich Zeit zu kommunizieren, zusammenzuarbeiten, gemeinsam zu essen und zu feiern. Sie investieren in die Beziehungen und stellen ihre Familie an die erste Stelle.

Eine „**Ein-Eltern-Familie**“ steht auf einer Grundlage großer Unsicherheit, verbunden mit Misstrauen, bzw. zerstörtem Vertrauen zwischen Mann und Frau, begleitet von Angst, Wut, Trauer und Schmerz. Viele Geschichten solcher Familien erzählen vom Verlust der Heimat. Kein Zuhause, entwurzelt, hin und hergerissen zwischen Hoffen und Bangen, Sehnsucht und Enttäuschung.

Die Geschichte einer alleinerziehenden Mutter spricht eine deutliche Sprache: *Das Student*innenheim – kein Daheim. Die gemeinsame Wohnung mit dem Freund – kein Daheim. Das Zimmer bei den Eltern – kein Daheim. Es war zwar okay, in gewisser Weise schön, ich schlief gut, aber angekommen, verwurzelt? Fehlanzeige!* Menschen, denen ihr Zuhause verloren ging oder geraubt wurde, versuchen es dann neu zu denken und im Geiste neu zu erschaffen. Dies ist und bleibt nur eine Sehnsucht und Wunschvorstellung.

In Bezug auf Zeit und Vertrauen hat ein getrenntes Elternpaar kaum oder keine Zeit mitsammen verbracht, offensichtlich kaum oder keine Aufmerksamkeit dem anderen geschenkt und kein Vertrauen und keine Beziehung aufgebaut. Ja, Frauen reden sich sogar ein, sie bräuchten keinen Mann.

Eine „**Patchworkfamilie**“ ist meist eine reine Zweckgemeinschaft, in der zwei zerbrochene Familien ihre wirtschaftlichen Ressourcen zwecks besserer Überlebenschancen zusammenlegen. Eine Patchworkfamilie ist der Versuch von den Sünden und Fehlern in der ersten Familie sich zu trennen und neu zu beginnen. Die Praxis zeigt allerdings, dass die meisten Menschen sich zwar vom ersten Partner, nicht aber von ihren Sünden, Fehlern und Schmerzen getrennt haben. Die falschen Abhängigkeiten bleiben weiter bestehen und kommen wieder zum Vorschein.

Alternative Familienformen und ihre Defizite

In Österreich sind 14,2 Prozent aller Familien, Ein-Eltern-Familien. Diese Eins-plus-eins-Familien sind in den Augen vieler eine Familie mit Defiziten. Die deutsche Journalistin Bernadette Conrad schreibt in ihrem Buch „Die kleinste Familie der Welt“: „Freiwillig gewählt hat diesen Weg ja kaum jemand, diese Familien seien aber nicht defizitär“.



*Die meisten Eins-plus-eins-Familien wachsen über sich hinaus, sind entschlossen das Familienleben gut zu meistern. Sie sind kämpferisch, auch wenn es nicht immer leicht ist, für das Kind, den Alltag, für alles allein verantwortlich zu sein. „Ja, man werde kompetenter“, sagt Conrad. Auch die Kinder werden meist selbstständige, empathische und verantwortungsvolle Menschen. Es schwingt auch ein gewisser Stolz bei diesen Familien mit: „Wir kriegen das gut hin. Wir leben etwas Positives.“ – **Und doch fehlt etwas!***

Aber was fehlt? Es fehlt an einer vertrauensvollen Beziehung und Bindung zum Ehepartner und oft auch zu den Eltern und damit an innerer Sicherheit und Stabilität. **Es fehlt ein Sicherheitsnetz, es ist niemand da, auf den man sich verlassen kann, der sich mitverantwortlich fühlt.**

Auch wenn viele Betroffene sagen: „Mir fehlt niemand, wir kennen kein Leben mit Vater“. Bei den einen besteht Kontakt zum anderen Elternteil, bei anderen reißt er irgendwann ab und andere liefern sich einen erbitterten Streit um das Sorgerecht. **Er ist also doch da!**

Conrad meint „Die Verantwortung und Loyalität unserer Gesellschaft und Familienpolitik diesen Familien gegenüber sei defizitär“. Diese Bindung ist es aber, was die Familienpolitik und die Gesellschaft nicht geben kann. Der Staat kann die Eltern nicht ersetzen und die Elternrolle auch nicht erfüllen!

Der verstärkte Trend zur Alleinerzieherfamilie offenbart eine Schwäche der Familienpolitik ganz anderer Art. Man setzt in der Familienpolitik auf die Verbesserung der äußeren Rahmenbedingungen und hat weitgehend vergessen, dass die entscheidenden Rahmenbedingungen für das Kind durch Vertrauen und die Beziehung der Eltern geschaffen werden. Zwar mögen Alleinerziehende die harte Realität des Alltags äußerst kreativ gestalten und eine gute Beziehung zum Kind haben, aber das Vertrauen zum oft kurzzeitigen Lebenspartner und Vater des Kindes ist nachhaltig gestört!

Eine gesellschaftliche Anerkennung von geschwächten und zerrütteten Familienformen löst daher keine Probleme, sondern verschleiert sie nur. Worauf aber die Gesellschaft und Politik keine Antwort gibt ist, wie die Menschen von vornherein dauerhafte Vertrauensbeziehungen schaffen können, damit eine Trennung erst gar nicht notwendig wird.

Es gibt keinen Ersatz für Eltern, Vater und Mutter! Wenn ein Teil fehlt, ist eine Familie defizitär – denn es fehlt Etwas!

Ehe wozu?

Die Trauformel "... bis dass der Tod euch scheidet!", ist längst zu einer romantischen Floskel verkommen ohne jede Bedeutung im wirklichen Leben. Der Bestand der Ehe auf Lebenszeit wurde de facto aufgegeben. Die Ehe wird als eine **Wohnungs-, Wirtschafts- und Geschlechtsgemeinschaft von Mann und Frau** definiert, die zwar auf Dauer geplant wird, die aber häufig von einer Lebenspartnerschaft auf eine Lebensabschnittspartnerschaft mit einer unverändert hohen Versagens- und Scheidungsquote von fast 50% herabgestuft wurde.

Der § 44 ABGB beschreibt die Ehe als einen „Vertrag, in dem zwei Personen verschiedenen Geschlechts



gesetzmäßig ihren Willen erklären in unzertrennlicher Gemeinschaft zu leben, Kinder zu zeugen, sie zu erziehen und sich gegenseitig Beistand zu leisten.“ (EF 46.158). **Die Verantwortung als Ehepaar füreinander und für mögliche Kinder wird allerdings nicht definiert.** Es besteht ein erheblicher Unterschied zwischen Beistand und Verantwortung!

Beistand meint eine Unterstützung des Partners in persönlicher, beruflicher, finanzieller oder sonstiger Art für eine unbestimmte Zeitspanne. Verantwortung meint allerdings Verantwortung für das Leben selbst zu übernehmen. Mit der Bereitschaft auch dauerhafte Verantwortung für den Ehepartner und Kinder zu übernehmen, steht und fällt eine Ehe und Familie.

Während die traditionelle Ehe auf dem Rückzug ist, sind neue Lebensformen auf dem Vormarsch; Ein-Eltern-Familien, nicht eheliche Lebensgemeinschaften und lockere Beziehungen, genannt Mingles, die eine verbindliche Unverbindlichkeit, eine Halbbeziehung darstellen - irgendetwas zwischen „Ich kann mich nicht entscheiden“ und „Ich warte auf etwas Besseres“

Obwohl bei 70 Prozent der Bevölkerung die Ehe auch heute noch hohe Ansehen genießt, lebt nur noch gut jeder Zweite in einer Ehe. Der Hauptgrund für diese Diskrepanz ist wiederum in der pessimistisch/negative Grundstimmung, einer Verunsicherung und großer Instabilität der ehelichen und alternativen Beziehungen zu finden. Jack Nicholson brachte diese Grundhaltung auf den Punkt als er meinte: *“Das Wort "husband", Ehemann, bedeutet "housebound", ans Haus gebunden. Wer will das schon?“* Und Elizabeth Taylor sagte: *„Ich bin zufrieden, wenn meine nächste Ehe die Haltbarkeit von Joghurt überdauert“.*

Die Ehe hat für viele Menschen ihren Wert und Bedeutung verloren. Der tiefere Sinn der Ehe wird aber auch nicht verstanden und selten gelehrt.

Viele Paare fahren mit großer Hoffnung in den Hafen der Ehe ein, sie verlassen den Hafen aber nicht, um gemeinsam neue Horizonte zu erobern, sondern gehen vorzeitig in den Beziehungs-Ruhestand. Ehen scheitern in erster Linie nicht wegen Selbst-Sucht und Eigeninteressen, sondern weil die Ehepartner aufhören in die Beziehung zu investieren und ein gemeinsames Ziel fehlt.

Paare heiraten oft eines Kindes wegen oder zwecks wirtschaftlicher und gesetzlicher Absicherung. Manche auch aus Angst, um den Partner nicht zu verlieren. Wahre Liebe als Motiv scheint eher die Ausnahme zu sein. Dass Liebe angeblich kein Leben lang hält, wird gerne als Argument vorgebracht und zur Regel erhoben.

Die herkömmliche Erklärung, dass Ehe, „eine durch Naturrecht, Gesellschaftsrecht und Religionslehren begründete und anerkannte Verbindung zweier Menschen“ ist, verfehlt zum großen Teil den Sinn der Ehe. Diese Erklärung gibt uns keine Hinweise auf das große Wachstumspotential, um seine Beziehungsfähigkeit zu üben und den eigenen Erlebnis- und Erfahrungshorizont zu erweitern.

Althochdeutsch „Ehe – ēwa“ verweist auf „Ewigkeit, Recht, Gesetz“. Diese althochdeutsche Definition erkennt die Ehe als ewige Beziehung an, sie verweist auf das Menschenrecht der Freiheit durch Verantwortung und erinnert an die Gesetze der Kooperation und des Wachstum.

Ehe ist daher keine „verbindliche Unverbindlichkeit“, sondern eine verbindliche Bindung und der Weg zur eigentlichen Menschwerdung. Liebe ist auch kein Konsumgut, keine Ware auf die wir Menschen Anspruch haben, sondern die zentralste Kraft im menschlichen Leben. Der Mensch ist ein vierdimensionales Wesen mit einer physischen/biologischen, einer intellektuell/rationalen, einer emotional/sozialen und einer herzensmäßig/spirituellen Dimension. Liebe ist die eigentliche Lebensenergie, die darauf wartet gegeben und verschenkt zu werden. Ehe ist wie eine Hochschule des Lebens, wo beide Ehepartner die tiefste Verbindung erleben können, es ist eine Bindung

Die volle Verwirklichung des Menschseins ist daher nur möglich, wenn der Mensch alle vier Dimensionen entwickeln kann und eine erfüllte Ehe zweier Menschen kann erst dann Realität werden, wenn beide Charakter- und Herzensreife mitbringen.

„Ehe für alle“ – ein Etikettenschwindel

Die Forderung nach der „Ehe für alle“ folgt dem humanistisch/materialistischen Menschenverständnis, dass Liebe ein Konsumgut und Ehe ein Recht wäre, denn jeder hätte ja Anspruch auf den „richtigen“ Partner der ihn liebt und seine Wünsche und Bedürfnisse erfüllt. Das Problem sei die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern und die heterosexuellen Normen in der Gesellschaft.

Entgegen jeder Logik behauptet die oberste Gleichheitsideologin *Judith Butler*, dass das biologische Geschlecht ein ideales Konstrukt ist, das mit der Zeit zwangsweise materialisiert wird. „Es ist nicht eine schlichte Tatsache oder ein statischer Zustand eines Körpers, sondern ein Prozess, bei dem regulierende Normen das biologische Geschlecht materialisieren und diese Materialisierung durch eine erzwungene ständige Wiederholung jener Normen erzielt wird. (Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter, Surkamp Verlag, Frankfurt 1991) Anders ausgedrückt, die Natur ist ein zwanghaftes System und verhindert die Selbstbestimmung des Menschen. Das „biologische“ Geschlecht als eine erzwungene Norm ist sekundär, was zählt sei das selbstbestimmte „soziale“ Geschlecht. Diese „heterosexuelle Matrix“ grenze abweichende Lebensweisen von der Gesellschaft aus und daher ist es das erklärte Ziel der Genderideologen die Mann–Frau Beziehung zu de-konstruieren, also aufzulösen.

Wer Ehe und Familie hierarchisch und als starres Konstrukt betrachtet, sieht in der Mann-Frau/Eltern-Kind Beziehung nur ein Macht- und Herrschaftsverhältnis. Für ihn wirkt eine Struktur wie ein Korsett, aus dem es auszubrechen gilt. Wenn nämlich die Matrix, die Mutter, als zentraler Bestandteil des gesellschaftlichen Zellkerns, der Familie, aufgelöst wird, löse ich das Leben, die Liebe und die familiäre Bindung auf. Was bleibt übrig? – Nichts! Wozu dann die „Ehe für alle“ notwendig ist, wenn es die Kategorie Mann/Frau nicht mehr gibt, bleibt wohl ein Rätsel des Gender-Irrglaubens.

III. Die Lösung – Ein Familienideal



„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Antoine de Saint-Exupery (Werk: Die Stadt in der Wüste / Citadelle)

Wie stärken wir Familie? Das Geheimnis der Neubelebung und Stärkung der Familie liegt in der Erkenntnis der Beziehung zum größeren Ganzen, der Beziehung des Einzelnen zur Familie, der Familie zur Gesellschaft, zur Welt, zum Ursprung, zu Gott. Wir müssen die Frage klären: Existiert der Mensch nur für sich selbst oder für einen größeren gemeinsamen Zweck?

In jedem Menschen schlummert eine tiefe Sehnsucht nach einem Ideal, die Sehnsucht nach einem reifen, vollkommenen Partner, nach einer idealen Familie, nach einer perfekten Welt. Um diese Sehnsucht zu nähren und für unser persönliches Herzenswachstum brauchen wir daher ein Idealbild und eine klare Vorstellung vom Weg dorthin. Erst dann werden wir ein klares und reales Bild erhalten wo jede Familie steht und wo wir als Gesellschaft stehen. Wir mögen zwar von diesem Idealbild weit entfernt sein und uns im Leben nicht auf Kurs befinden, das macht aber nichts. Auch großartige Familien befinden sich 90 Prozent der Zeit nicht auf Kurs. Um es mit einem Flug zu vergleichen. Piloten haben einen Flugplan und wissen genau wohin sie wollen. Unterwegs werden sie durch Wind, Regen, Turbulenzen oder menschliche Fehler vom Kurs abgebracht. Der entscheidende Punkt ist aber, ein Ziel zu haben. Nur wenn wir ein Ziel im Leben haben und wissen wie der Kurs aussieht, können wir wieder zurück auf Kurs kommen.

Das Ziel des Menschen

Die Vision von einer neuen, besseren Welt, einer neuen Kultur, einer Gemeinschaft, einer idealen Familie liegt im Herzen jeder Weltanschauung. Nach zahlreichen Studien der verschiedensten Weltanschauungen und Religionen kam ich zur Auffassung, dass das christliche Welt- und Menschenbild die klarste und zuverlässigste Quelle für die Suche nach diesem Ideal bietet.

Als der Apostel Johannes auf der einsamen Insel Patmos verbannt und fast aller Freiheiten beraubt



war, schrieb er: **„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, eine heilige Stadt (Offb. 21,1,2), und die Stadt liegt viereckig. Die Länge und die Breite und die Höhe sind gleich.“** (Offb. 21,16) Diese Vision gab ihm unter der politischen Ordnung seiner Zeit und ihrer tragischen Ungerechtigkeit, das Motiv und die Kraft zu leben.

Die Kerngedanken bauen daher auf der biblischen Aussage: Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: **„Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über sie“** (Mose 1:28) und der Vision des Johannes von den 3 Dimensionen des Lebens.

Diese Bibelstelle in Mose 1:28 und die 3 Dimensionen des Lebens beinhalten sowohl das Ziel des Menschen, als auch den Weg zum Ziel.

Das erste **Ziel des menschlichen Lebens** und damit der erste der drei Segnungen ist, **fruchtbar** zu werden. **Seid fruchtbar** meint, die persönliche Reife des Charakters, des Herzens und der Persönlichkeit. Dieser erste Segen sollte die Grundlage für das zweite Ziel und den zweiten Segen, der Bildung einer **Familie** sein. Die Erfahrungen in einer Familie mit dem Vorbild reifer, wahrer Eltern sollte wiederum die Grundlage bilden für das 3. Ziel und den 3. Segen, eine **Beziehung zur Welt** aufzubauen. Anders ausgedrückt, die Schöpfung mit wahrer Liebe „beherrschen“.

Die 1. Dimension – die Länge des Lebens

Der Mensch ist ein Geschöpf, eine individuelle Wahrheitsverkörperung. Jeder Mensch hat Verstand, Gefühl und Wille und als Zentrum ein Herz. Er hat daher die unbegrenzte Fähigkeit Liebe zu geben als individuelle, einzigartige Persönlichkeit. Er ist Geist und hat einen Körper. Er ist somit ein Geschöpf, welches seinen Ursprung in einem Schöpfer, in Gott hat, da er sich nicht selbst erschaffen hat. Er kann daher seine Identität in seinem Schöpfer finden, in jenem Teil der identisch mit dem Schöpfer ist. Der Mensch ist aber auch Schöpfer, da er kreative Fähigkeiten hat. Er kann neue Ideen und Pläne entwerfen, kann Ziele verfolgen und verwirklichen. Er hat somit auch die Fähigkeit zu Lieben und bewusste Beziehungen zum Mitmenschen aufbauen. **Fruchtbar zu werden** meint erstens, eine reife, charaktervolle Persönlichkeit zu werden und zweitens die individuelle Entfaltung seiner Talente und Fähigkeiten.

Die 2. Dimension – die Breite des Lebens

Die Familie als Keimzelle der Gesellschaft. Die familiären Beziehungen schaffen den Raum und den Rahmen für die Entfaltung des Einzelnen. Der Zweck einer Ehe und Familie ist es, diesen Raum zur Entfaltung der Persönlichkeit zu schaffen. Sie ist buchstäblich eine Schule für uns Menschen, in der sich die Beziehungsfähigkeit entwickeln und die Liebe wachsen kann. Sie ist nicht auf Beliebigkeit, sondern Beständigkeit, nicht auf Unverbindlichkeit, sondern Bindung aufgebaut. Die Ehe dient der Vermehrung und Weitergabe von Liebe und Leben. Sie ist primär nicht dazu da, die individuellen emotionalen Bedürfnisse zu erfüllen. Die eigenen Bedürfnisse werden erfüllt durch die Investition in die Beziehung zum Ehepartner und die Familie. Das Grundprinzip des Lebens und der Familie ist daher Selbstlosigkeit und Leben für andere, für Eltern, Ehepartner und Kinder.

Die 3. Dimension – die Höhe des Lebens

Jede Familie ist eine Keimzelle und daher Mikrokosmos. Da der Makrokosmos dieselbe Struktur aufweist wie der Mikrokosmos ist jede Zelle mit dem Ganzen verbunden und kann daher eine Beziehung zum gesamten Makrokosmos aufbauen. Gesunde und gut funktionierende Zellen sind essentiell für den gesamten lebenden Organismus. Die Beziehungen und Erfahrungen eines Kindes in ihrer Herkunftsfamilie prägt daher die Beziehung zum gesamten geistigen und physischen Lebensraum, zur gesamten Welt.

Der Weg



Der Weg zu diesem großen Ziel kann durch das Praktizieren und Verwirklichen der Grundprinzipien und Gesetzmäßigkeiten des Lebens erreicht werden. Diese natürlichen Gesetze und Prinzipien entdecken wir in der kleinsten Zelle bis hin zum großen Universum. Sie sind so offensichtlich, sodass wir nicht darüber nachdenken müssen. Diese Gesetze bilden den Kern jeden Lebens, jeder Familie und jeder Gesellschaft. Wie gut wir Menschen diese Gesetze erkennen und in Harmonie mit ihnen

leben, entscheidet darüber ob unser Leben sich entwickelt und erblüht oder sich auf Desintegration und Zerfall zubewegt.

Diese Gesetze oder Prinzipien, von denen hier die Rede ist, sind die Prinzipien der Kooperation (Geben und Nehmen), die Prinzipien des Wachstums und die Prinzipien der Freiheit durch Verantwortung.

Das Prinzip des Gebens und Nehmens

Durch den Vorgang des Gebens und Nehmens entsteht alle Energie, die für die Existenz, Fortpflanzung und alle Aktionen notwendig ist.

Zum Beispiel entsteht ein Atom durch den Vorgang des Gebens und Nehmens zwischen einem Proton und einem Elektron. Ein Molekül entsteht durch den Vorgang des Gebens und Nehmens zwischen einem positiven und einem negativen Ion. Elektrizität wird durch den Vorgang des Gebens und Nehmens zwischen positiven und negativen Ladungen erzeugt.

Die Lebensfunktion der Pflanzen wird durch den Vorgang des Gebens und Nehmens zwischen zuführenden und ableitenden Röhrenchen aufrechterhalten und somit das organische Wachstum ermöglicht. Die Tiere erhalten ihre Existenz und vermehren sich durch den Vorgang des Gebens und Nehmens zwischen männlichen und weiblichen Tieren. Außerdem ist zwischen dem Tierreich und dem Reich der Pflanzen eine Koexistenz durch den Vorgang des Gebens und Nehmens möglich, z.B. zwischen Bienen und Blumen, durch den Austausch von Sauerstoff und Kohlendioxyd usw.

Der menschliche Körper erhält sein Leben durch den Vorgang des Gebens und Nehmens zwischen Arterien und Venen, Einatmung und Ausatmung und dem sympathischen und parasympathischen Nervensystem. Schließlich kann der individuelle Körper den Zweck seiner Existenz durch den Vorgang, dem Gesetz des Gebens und Nehmens erfüllen.

Für die Entwicklung unseres Charakters und Beziehungsfähigkeit zu anderen Menschen heißt das Prinzip auch Geben und Nehmen und nicht Fordern und Beanspruchen.

Bereits in der Antike hieß ein Spruch: „Sage nie, dass du etwas geben wirst. Denn wer so spricht, gibt nichts und verhindert Gaben anderer“ (Philemon) und Goethe meinte prägnant: „Sage nicht, dass du geben willst, sondern gib!“ In der Praxis halten wir Menschen aber lieber nach dem Nehmen Ausschau. Unsere Gedanken kreisen meist darum was für mich drin ist.

So funktioniert das Leben aber nicht!

Wachstum und Wandel



Das ganze Leben kennt aufeinanderfolgende Stadien von Wachstum und Entwicklung. Das gilt für alle Phasen des Lebens und alle Gebiete von Entwicklung. Vom Kind das Gehen und Laufen lernt, dem Lernen eines Musikinstrumentes, ebenso für effektive Kommunikation. Jeder Schritt ist wichtig und braucht seine Zeit, man kann keinen überspringen. Es gilt für die Entwicklung individueller Fähigkeiten und Talente, der Gründung und Aufbau einer Ehe, für Familien und Organisationen. Wir kennen und akzeptieren diese Tatsache im Bereich der äußeren, physischen Dinge. Schwieriger ist es, den Entwicklungsprozess auf emotionalem Gebiet, bei zwischenmenschlichen Beziehungen und in Bezug auf den persönlichen Charakter zu verstehen. Zudem lässt sich dieser innere Entwicklungsprozess mit Tests nicht überprüfen.

Für das Wachstum des menschlichen Charakters heißt dies, wir müssen unsere Liebesfähigkeit entwickeln. Liebesbeziehungen müssen wachsen und dafür bietet die Familie den besten Kontext und Rahmen um das größte Spektrum an Erlebnis- und Erfahrungswerten sammeln zu können.

Dieses Wachstum beginnt für das Kind durch eine vertrauensvolle Beziehung und Bindung zu den Eltern, sie entwickelt sich durch die Beziehung zu Geschwistern, welche durch die gemeinsamen Eltern eine besondere Bindung darstellt. In der Herzensentwicklung können wir weiter wachsen durch eine einzigartige und exklusive Bindung und Liebesbeziehung zu einem Ehepartner. Die Autorin, Journalistin und Psychotherapeutin Eva-Maria Zurhorst meint: „Die intime Beziehung und die Ehe ist eine Art Eliteuniversität, dort stehen wir vor den schwierigsten Prüfungen, dort können wir am meisten lernen, aber auch am meisten empfangen. Eine Ehe bildet somit die Grundlage für eine reife Elternschaft, welche wiederum die höchste Form der Liebe, eine selbstlose Elternliebe weitergeben. In diesem Rahmen kann jeder Mensch im Laufe des Lebens kindliche Liebe, Geschwisterliebe, Partnerliebe und Elternliebe erleben.

Freiheit durch Verantwortung

Was ist die menschliche Verantwortung in Bezug auf das Leben, den Mitmenschen und die Natur? Das grundlegende Lebensprinzip will ich das **Prinzip von Säen und Ernten** nennen. Wenn man das Prinzip von Säen und Ernten im Kontext einer menschlichen Beziehung betrachtet wird klar, dass eine egoistische, nehmende Liebe kurzlebig und zerstörerisch ist, und eine selbstlose, wahre Liebe Bestand hat. Der Mensch muss also lernen selbstlos (wie Gott) zu lieben um zu reifen, fruchtbaren Eltern zu werden. Dieses Prinzip der „Freiheit durch Verantwortung“ ist vor allem in den zwischenmenschlichen und besonders familiären Beziehungen von elementarer Bedeutung. Es ist eben nicht alles Liebe, was als Liebe bezeichnet wird. Wenn sich der Mensch seiner Rolle, seiner Bestimmung und seiner Verantwortung nicht im Klaren ist, führt dies zu Unsicherheit, Verwirrung, Enttäuschung und Verbitterung in den zwischenmenschlichen Beziehungen. Der Familientherapeut Steve Biddulph sagte: „*Bindung ist die Freiheit, auf die man sich verlassen kann!*“

Die Sache mit Gott

Trotz fehlender Beweise und trotz vieler flammender atheistischer Apelle gegen alles Übernatürliche, kann ich Ihnen lieber Leser, diese Frage nach Gott nicht ersparen. Es gibt einfach zu viele Menschen, welche aus einem tiefen Glaubensleben heraus, ihre Kraft, ihre Lebendigkeit und Zuversicht schöpfen. Sind dies wirklich nur Illusionen?

Das Wort „Gott“ könnte man ruhig als das Unwort des 20. Jahrhunderts bezeichnen. Schon am Beginn der Zeit der Aufklärung haben Philosophen wie Friedrich Nietzsche postuliert: „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet.“ Liegt in den Worten Nietzsches nicht auch ein Stück Wahrheit verborgen? War in vielen Menschen, einschließlich Kirchenfürsten, Gott lebendig oder vielleicht tot?

Der britische Evolutionsbiologe Richard Dawkins hat in seinem Buch "Der Gotteswahn" sich gegen alles Übernatürliche gewandt: *"Ich greife nicht eine bestimmte Version von Gott oder Göttern an. Ich wende mich gegen Gott, alle Götter, alles Übernatürliche, ganz gleich, wo und wann es erfunden wurde oder noch erfunden wird."* Und doch, so scheint es, hat Gott überlebt! Die Frage ist nur, ob unser Verständnis des Wesens Gottes nicht mehr zeitgemäß ist.

In der Europahymne heißt es: „Alle Menschen werden Brüder“. Können wir Geschwister eines Götterfunkens werden, die feuertrunken das „Heiligtum“ betreten? Wenn Gott nur ein Feuerball ist, sind wir nur ein Funken der umgehend wieder verglüht.

Christliche Theologen haben das Wesen Gottes meist sehr einseitig und auf unterschiedlichste Weise beschrieben; als gerechter Herrscher, als Richter, ein Übervater, der belohnt oder bestraft, als Gott der Liebe und Barmherzigkeit oder als Mysterium des Glaubens.

Jesus hat als erster Gott als seinen Vater bezeichnet und sich selbst Sohn Gottes genannt. Dies war für die Menschen damals die größte Herausforderung, dass jemand so etwas von sich behauptet.

Rev. Moon hat erstmalig Gott als Eltern vorgestellt und erklärt, dass die Eltern-Kind-Beziehung die fundamentalste Beziehung aller menschlichen Beziehungen darstellt. Für Rev. Moon ist Gott daher kein "Mysterium", sondern Eltern, zu denen jeder Mensch als "Kind Gottes" eine persönliche Beziehung finden kann. Für diese Beziehung gilt genauso das Prinzip des Gebens und Nehmens. Der Begriff „religare“ bedeutet „zurückbinden“. Eine Beziehung, eine Bindung zum Ursprung, zu Gott aufbauen. Die Aussage vieler Christen „Gott liebt dich!“ ist bedeutungslos, wenn wir diese Beziehung nicht suchen, uns nicht verbinden. So gesehen hatte Nietzsche recht, die Beziehung ist tot. Diese Beziehung bleibt auch tot, solange wir in diese Beziehung nicht beginnen zu investieren.



Da Gott Eltern ist und wir Kinder, die selbst zu Eltern heranreifen sollen, brauchen wir mehr Eltern und weniger Staat!

Schlusswort

Welche Bedeutung hat die Sache mit Gott für die Entwicklung einer Gesellschaft, für die Kultur, die Politik, die Wirtschaft und die Religionen? Wenn religiöse Leiter, Politiker, Verantwortliche von Medien, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft mit dem Bewusstsein von Gott als unsere gemeinsamen Eltern leben, dann ist es logisch zu denken, dass wir Menschen alle Geschwister gemeinsamer Eltern sind. Können wir dann uns einfach weiter bekämpfen? Können sie dann andere manipulieren und ausnützen? Statt, als Genossen die mehr oder weniger einander genießen, oder Parteifreunde die Seilschaften bilden, sind wir dann gefordert als Geschwister unser Leben zu teilen und zu gestalten. Statt als „Ausländer“ und „Inländer“, als „Fremder“ und „Einheimischer“ uns einteilen zu lassen, sind wir dann gefordert für das Wohl anderer, das Wohl des Ganzen zu leben. Stellen sie sich vor die „Ausländer“ haben dieselbe Haltung, dass sie mehr geben statt nehmen möchten, wäre das nicht eine Bereicherung für uns alle?

Ich bedanke mich für das aufmerksame Lesen dieser Gedanken und hoffe, dass auch einige Inspirationen für Sie dabei waren. Ich freue mich auf ein Feedback.

Josef Gundacker

info@familienforum.at

www.familienforum.at

Tel: 0676-3743899



FAMILIENFORUM
ÖSTERREICH